

Theater

Brook zaubert wieder

Der britische Theater-Magier Peter Brook, 70, wird weltweit verehrt für seine kühnen und doch kunstvoll vereinfachten Klassiker-Inszenierungen. In dieser minimalistischen Form hat er zum Beispiel Bizets opulenten Schmachtfetzen „Carmen“ für die Bühne eingerichtet – als erotisches Kammerstück in einer Sandkuhle. In Paris, an seinem Lieblingstheater, dem dekorativ vergammelten „Bouffes du Nord“, wagte er sich vergangenes Wochenende an das ewige Shakespeare-Rätsel „Hamlet“. „Wer da?“ – nach diesem berühmten ersten „Hamlet“-Satz hat der Regisseur und Theoretiker seine französische Bühnenfassung benannt: „Qui est là“. Da läßt er die Shakespeare-Figuren, ganz en passant, auch Texte der großen Theaterreformer Bertold Brecht, Konstantin Stanislawski oder Antonin Artaud rezitieren und führt den Zuschauer traumwandlerisch in eine Welt phantastischer Assoziationen. Die Grazie der Gegensätze reicht bis in die multikulturelle Besetzung (fünf Männer und zwei Frauen) – ein Afrikaner spielt den Hamlet, die Ophelia kommt aus Italien, und die Königin ist eine Schweizerin: die skurrile Anne Bennent.



Brook-Inszenierung „Qui est là“

M. ENGUERAND

KINO IN KÜRZE

„Das Geheimnis des Seehundbabys“. Der kleine Jamie verschwand vor Jahren im Meer, als seine Wiege am Strand einer irischen Insel von den Wellen erfaßt wurde. Jamies Familie verließ das unwirtliche Gestade, und der Tod des Babys geriet in Vergessenheit. Jetzt aber findet seine Schwester Fiona (Jeni Courtney) eine seltsame Spur: Ihr wird von Fabelgestalten –

Naturbildern eingefangen – und läßt am Ende gar die Wahrheit des Märchens über die des Verstandes siegen.

„Hallo, Mr. President“. Hallo, Michael-Douglas-Fans, es gibt Grund zu frohlocken: Nachdem euer Liebling sich und uns bis zum Exzeß bewiesen hat, wie er als Darsteller fieser Faschomachos zu brillieren versteht, beweist er mit einer scharfen Kehrtwendung nun auch noch das Gegenteil und legt einen Top-Softie mit Stil und Manieren und untadeligem Charme aufs Parkett. Als US-Präsident Shepherd ist er seinen Schäfchen ein so guter Hirte und zudem ein so lupenreiner Demokrat, daß man sich die USA in eine Monarchie verwandelt wünscht, um ihn in Ewigkeit mit nichts als hochherzigen Worten alle Finsterlinge der Welt bekämpfen und alle Ozonlöcher stopfen zu sehen. Das Duo Aaron Sorkin (Buch) und Rob Reiner (Regie) hat schon mit „Eine Frage der Ehre“ den Musterfall eines unpolitischen Politfilms vorexerziert, und in ihrem auf Hochglanz gewienerten Weißen Haus zeigen sie nun abermals, wie aus einer melodramatischen Süßigkeit, mit hochprozentigem Patriotismus flambiert, ein Rührwerk wird, bei dem kein Auge trocken bleibt.

Sänger

Toskanische Tränen

Er ist von Geburt an blind, schmückt sich gern mit einem Dreitagebart und entzückt die Italiener mit einer so brillanten Singstimme, daß seine Manager ihn schon als neuen Pavarotti anpreisen. Andrea Bocelli, 37, heißt der umschwärmte Nachwuchstenor aus dem toskanischen Lajatico. Er hat sich auf leichtverkäufliche Ware, tränentreibenden Kuschel-Pop, spezialisiert, gastiert aber auch mitunter in der Oper, etwa als Macduff in Verdis „Macbeth“. Mit seinem Debüt-Album „Il Mare Calmo Della Sera“ triumphierte er auf Anhieb in den heimatischen Hitparaden. Jetzt soll eine Polydor-CD den Deutschen zu Herzen gehen – „Bocelli“, ein Bukett von zuckrigen Liebes- und Weltschmerzballaden.



COLUMBIA TRISTAR

Szene aus „Geheimnis des Seehundbabys“

halb Mensch, halb Seehund – berichtet, die „Selkies“ heißen. Fiona hat bald Grund zu glauben, daß auch Jamie als Selkie weiterlebt. Als sich der amerikanische Filmemacher John Sayles („Passion Fish“) diesen phantastischen Stoff vornahm, traute ihm kaum jemand das richtige Händchen dafür zu. Doch der gestandene Realist hat den verspielten Zauber seiner Geschichte in traumhaft klaren und stillen



Bocelli

POLYDOR